

Holocaust in Litauen

Nachdem die Wehrmacht Litauen im Sommer 1941 besetzt hatte, begannen sofort die Mordaktionen an der jüdischen Bevölkerung.



Denkmal für die im Fort 9, Kaunas, ermordeten Juden

Juliane Zarchi

„Meine Blicke wandern auf die andere Seite der Straße. Voller Freude erblicke ich meine geliebte Mutter. Ich laufe los ... Mein Herz schlägt höher, als ich ihre Arme nach so langer Zeit wieder um mich spüre.“

Die dreijährige Juliane war mehrere Wochen im Ghetto in Kaunas, Litauen, - ohne ihre Mutter.



Frau Zarchi im Kindheitsalter

Juliane Zarchi wurde 1938 als Tochter eines jüdischen Vaters in Kaunas geboren. Kurz nach dem Überfall der deutschen Wehr-



Ghettobrücke im Kaunas

macht wurde er im Juni 1941 ermordet. Daraufhin musste die damals erst Dreijährige ohne Begleitung ihrer Mutter ins Ghetto. Nach mehreren Wochen gelang die Befreiung durch Unterstützung von Nachbarn. In der Wohnung ihrer Großmutter wurde Juliane Zarchi Schutz geboten, bis sie und

ihre Mutter am 26.04.1945 von russischen Truppen befreit wurden. Mit vielen anderen angeblich deutschen Faschisten wurde sie nach Tadschikistan deportiert und musste unter schwersten Bedingungen auf den Baumwolfeldern leben und arbeiten, bis sich das Leben nach Stalins Tod 1953 etwas verbesserte.

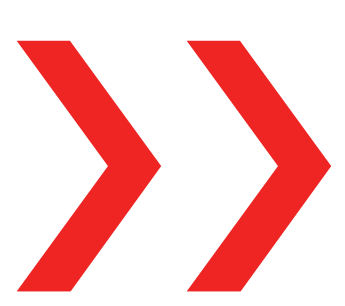
Erst neun Jahre später wurden die Frauen 1962 als „unschuldig Verschleppte“ rehabilitiert und konnten nach 17 Jahren nach Kaunas zurückkehren. Auch hier erhielten sie wieder Unterstützung aus der Nachbarschaft. 1991 verstarb Ihre nichtjüdische Mutter Gerta.

Voller Dankbarkeit erinnert sich Juliane Zarchi auch heute noch an sie, die damals die Kraft fand, am Leben zu bleiben und nicht zu sterben. Sie erinnert sich: "Was meine Mutter erlebt hat während der Nazi Herrschaft in Kaunas, in dem Land, in dem in den fünf Monaten bis Dezember 1941 ca. 135 000 Juden ermordet worden waren, kann ich mir vorstellen. Was sie dann nach 1945 in der Verbannung erlebt hat, weiß ich. Genug für viele Tode. "



Frau Zarchi im Gespräch mit Schülern





Die ihr widerfahrenen Schicksalsschläge rufen auch heute noch Unverständnis in ihr hervor, weshalb sie sich schon vermehrt dazu äußerte. „Warum musste ich verantworten, was die Nazis angerichtet haben? 17 Jahre saß ich dafür in Tadschikistan und in Deutschland habt ihr die Wohlstandsgesellschaft gehabt.“

Mordaktionen - Im Wald von Pivonje

Mehr als 10.000 Menschen wurden in Ukmerge im Wald von Pinjove von den NS-Mördern und ihren Helfern misshandelt und grausam ermordet. Der Wald ist ein Zeichen des Schreckens, geprägt von Gedenksteinen an die Ermordeten. Diesen Wald besuchten 2008 Frau Zarchi und Herr Bakaloras, deren Angehörige dort einen grausamen Tod erlitten haben. Israel Bakaloras verlor seine Familie, drei Brüder, drei Schwestern, Eltern, Großeltern hier in dem heute so beschaulich wirkenden Ort. Er selbst konnte nach Russland fliehen und überlebte den Krieg als freiwilliger Helfer in der roten Armee.



Massenmord in Litauen

Bei ihren Mordaktionen hatte die SS Unterstützung durch die „litauischen Weißbinder“ (Antisemiten und Faschisten). Die Opfer wurden ausgezogen und zu Fuß in den Wald gejagt. Die litauische Bevölkerung schaute

weg oder half den NS-Mördern, vor allem die litauische Polizei.

Auch heutzutage fehlt oft der Respekt der Menschen, Gedenksteine wurden mit Hakenkreuzen beschmiert.

Trotz dieser grausamen Ereignisse zählt der deutsche Staat Israel Bakaloras nicht zu den Opfern des Nationalsozialismus und er bekommt somit keine Entschädigungsrente.

Im Wald von Pivonje
Ulkmerge
gewidmet meinem Freund Heinz Drossel

Versinkend im leichten Hügel
schwer
Verschwindend
in die Toten
Gebeine
der Weg durch den lichten Wald
tausend Mal
gegangen
schreit mir entgegen das steinerne Tor

Gebeugt
getreten
geschlagen

Die Hand
Die Kinderhand
Keine Mutterarme mehr
kein Schutz
Keine Väter mehr
Alleine
Weg-gestoßen
Mitleidlos
Schüsse, Hiebe
tot

Nichts atmet
Es bleiben
Die Steine
Markierungen
Versinkend
Gedenksteine, du stehst
alleine
geschändet
im fassungslosen Gesicht

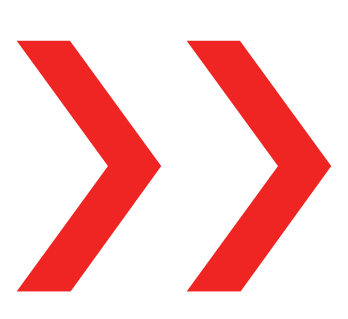
alleine

der Davon-Gekommene
der Geflohene
Die Augen sprechen
Das Gesicht des alten Mannes
weint:
Alle sind sie tot.



Herr Bakaloras im Wald von Pivonje





Dies sind Beispiele für Menschen, welche in ihrer Kindheit den grausamen Maßnahmen der SS und Wehrmacht schutzlos ausgesetzt waren. Insgesamt ließen alleine in Litauen 137346



vor der Ermordung

Juden ihr Leben, worunter 20-30% Kinder waren. Vor der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten lebten um die 200 000 Juden in Litauen und bildeten somit eine große Gruppe in der Gesellschaft. Der Literaturwissenschaftler Emanuelis Zingeris

verdeutlicht diese Tatsache mit den Worten „Vor dem Zweiten Weltkrieg war der Jude Teil der litauischen Landschaft.“ Erst die NS-Besetzung Litauens im Sommer 1941 beendete dieses gemeinsame Miteinander. Der Großteil der Juden wurde in sogenannten „Aktionen“ brutal ermordet. Diese Aktionen organisierte der langjährige Waldkircher Bürger Karl Jäger, er hielt diese in dem nach ihm benannten Jägerbericht fest.

Zur Person Karl Jäger

1888: in Schaffhausen geboren, kommt als Dreijähriger nach Waldkirch

1923: gründet er die NSDAP-Ortsgruppe in Waldkirch.

1931: Aufnahme in die SS

1938: Ernennung SS-Führer im Sicherheitsdiensthauptamt

1941: Kommandeur der Sicherheitspolizei sowie des Sicherheitsdienstes in Litauen.

Er organisiert und führt die Ermordungsaktionen an den Juden Litauens durch, dabei verfasst er den Jägerbericht

nach 1945: Nach Kriegsende taucht er in einem Dorf bei Heidelberg unter und entgeht so seiner Verhaftung.

1958: Verhaftung

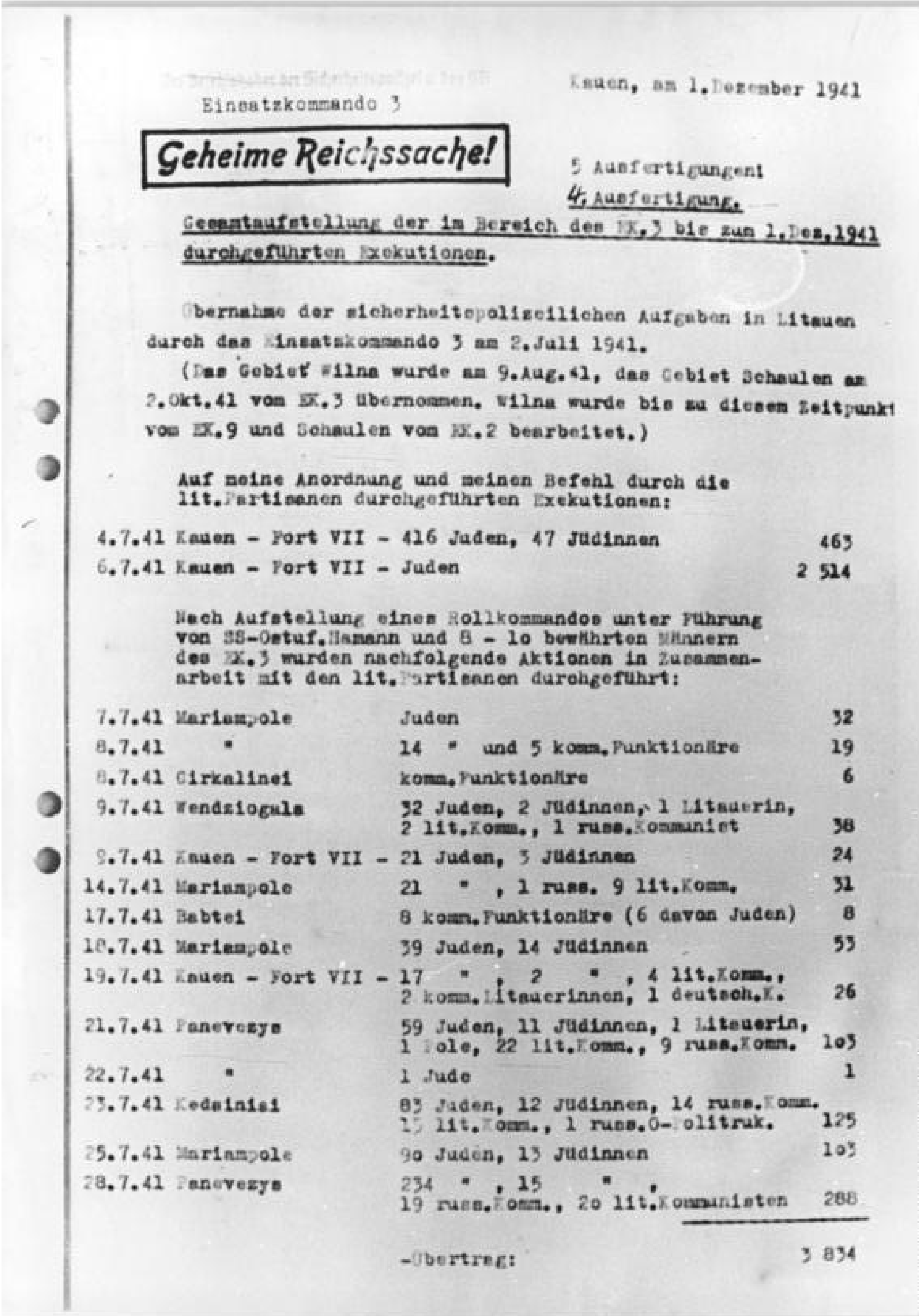
1959: Selbstmord im Gefängnis Hohenasperg



„Der Hitler von Waldkirch“ - Karl Jäger



Der Jägerbericht



Ausschnitt aus dem Jägerbericht

Als Jägerbericht wird eine auf den 1. Dezember 1941 datierte und als geheime Reichssache gestempelte ausführliche Gesamtaufstellung der Exekutionen bezeichnet, die zwischen dem 4. Juli und dem 25. November 1941 in Litauen vom Einsatzkommando 3 mit litauischen Helfern durchgeführt wurden. Verantwortlich für diesen Bericht war Karl Jäger, Leiter des Einsatzkommandos 3, welcher der einzige Nichtjurist

unter den auch zumeist viel jüngeren Organisatoren der Massenmorde war.

Die Stelen

Um den Opfern des Holocaust zu gedenken, entschied sich die Stadt Waldkirch Im Jahr 2017 ein Mahnmal aufzustellen. Nach langem Überlegen entschied man sich für 5 Säulen sowie 2 Gedenktafeln, welche auch in Zukunft die Waldkircher Bürger an die grauenvollen Taten in der Waldkircher Vergangenheit erinnern sollen. Die 5 Säulen stehen für das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten.“

Die Errichtung der Stelen auf Initiative interessierter Bürger, die in der vom in Waldkirch-Kollnau lebenden Historiker Prof. Wolfram Wette gegründeten „Ideenwerkstatt“ zusammengeschlossen sind, ist der Höhepunkt und eine wichtige Etappe in der Erinnerungskultur bei uns in Waldkirch. Wurden die Bürger, die sich in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts mit dem Massenmord an den litauischen Juden und dem Täter Karl Jäger beschäftigten von vielen Bürgern noch misstrauisch bis feindselig behandelt. So wurde das Thema, als wir zusammen mit Heinz Drossel bei uns an der Schule ab dem Jahr 2001 zahlreiche Veranstaltungen durchführten, immer mehr zu einem wichtigen Bestandteil



Stelen Denkmal bei der St Magarethen Kirche in Waldkirch



der Erinnerungskultur in Waldkirch und an unserer Schule. Mehrfach hatten wir Holocaustüberlebende aus Litauen zu Gast, z.B. auf den Geschwister-Scholl-Tagen 2008. Auch führten wir in Klassen und in öffentlichen Veranstaltungen Gespräche mit Historikern wie dem Auschwitzüberlebenden Arno Lustiger.

Herr Lustiger sagte uns 2004 bei einem Gespräch mit Heinz Drossel sinngemäß Folgendes:



Herr Lustiger mit Herr Drossel

„Schuldig ist nur der Mörder, ihr habt keine Schuld. Ihr (die Schüler) seid völlig unschuldig, lasst euch nichts anderes einreden, aber schaut nach den Tätern.“

Heute schließt sich der Kreis wenn Werner Reich, er überlebte ebenfalls Auschwitz, uns bei seinem Besuch sagt:

„Es war sehr schwer für mich hierher zu kommen und Deutsch zu sprechen. Ich habe 70 Jahre lang kein Deutsch gesprochen und es ist das erste Mal seit 85 Jahren, dass ich hier in Deutschland bin. Ihre Großeltern und Urgroßeltern waren vielleicht Nazis. Was hat das mit ihnen zu tun? Das hat überhaupt nichts mit ihnen zu tun. Ihr habt doch überhaupt nichts getan. Was ihr tun müsst, ist, dafür zu sorgen, dass es in der Zukunft nicht wieder passiert. ... Ich bin sehr froh, dass ich zu und mit euch gesprochen habe. Vielen Dank für eure Freundschaft.“

